

Der „älteste“ Bürgermeister

Franz Purner aus Terfens ist einer der dienstältesten Bürgermeister Tirols

TERFENS (Hö-). Um Mißverständnisse von vornherein auszuschließen: Franz Purner aus Terfens ist keineswegs der älteste Bürgermeister im Bezirk Schwaz. Diesbezüglich (er vollendete kürzlich das 60. Lebensjahr) übertreffen ihn eine ganze Reihe seiner Kollegen. Rekordverdächtig ist hingegen seine Amtszeit. Im Bezirk Schwaz ist er absoluter Spitzenreiter und auch im übrigen Tirol dürfte es nur wenige längerdienende Bürgermeister geben.

Vor wenigen Wochen begann er nämlich das 30. Jahr als Gemeindeoberhaupt des kleinen Unterinntaler Ortes. Insgesamt ist Franz Purner über 35 Jahre „Weichensteller“ der Geschichte in Terfens, da er vor seiner Wahl zum Bürgermeister schon sechs Jahre im Gemeinderat saß. Er ist damit an politischer Erfahrung „seinen“ Gemeinderäten mehr als um Nasenlängen voraus, der „dienstälteste“ (außer ihm) zog nämlich erst 1968 ins Gemeindeparlament.

Landeshauptmann Eduard Wallnöfer ist der dritte Landesvater, den Purner als Gemeindeführer erlebt und auch Bezirkshauptmann Dr. Gunther Weißgatterer ist der „dritte Mann“ in dieser Funktion seit Purners Wahl. Noch mehr Verschleiß gab es offensichtlich bei der Geistlichkeit, Pfarrer Dr. Leo Pittracher ist nämlich der vierte Seelsorger unter der „Regentschaft“ Purners.

Wenn sich Franz Purner an die Anfänge seiner politischen Laufbahn zurückerrinnert, kann man erst erahnen, welche Aufbauarbeit in dem Ort seither geschähen ist. Dies beginnt beim Elementarstem, beim Wasser. Es gab nämlich noch keine Wasserversorgung im heutigen Sinn, die verschiedenen Häuser hatten sich entweder zu privaten Kleingemeinschaften zusammengeschlossen oder waren überhaupt Selbstversorger. Ob die damals bestehenden drei Hydranten bei einer Brandkatastrophe ausge-

reicht hätten, muß wohl dahingestellt bleiben.

Mit zwei Telefonen wurde damals das Auslangen gefunden. Eines befand sich im Postamt, das zweite im Gemeindeamt, wobei beide Telefone nach Dienstschluß in ein nahegelegenes Gasthaus umgeschaltet wurden. Apropos Gemeindegeld: Dieses war nur halbtätig geöffnet, allerdings sieben Tage in der Woche, also auch am Sonntag. Das Honorar für den Bürgermeister war im Gegensatz zu heute übrigens noch nicht gesetzlich geregelt, die jeweilige Höhe wurde vom Gemeinderat festgesetzt. Am Beginn der Ära Purner lag der „Spitzenlohn“ bei 350 Schilling.

Wie sehr sich die Zeit seither geändert hat, läßt sich auch aus anderen Gegebenheiten ablesen. So war zum Beispiel bei der Amtseinführung Purners noch kein Quadratmeter von Terfens asphaltiert. Die Wegerhaltung erfolgte fraktionsweise (mit wechselndem „Wegmeister“) und die Schneeräumung wurde noch mittels von Pferden gezogenen Schneepflügen vorgenommen. Hauptthema in der Gemeindegemeinde war das Problem mit den beschränkten Bahnübergängen. Da einerseits die Schranken vom Bahnhof weit entfernt waren, andererseits die Frequenz der durchrollenden Züge stetig stieg, gab es Wartezeiten bis zu einer Stunde. Abhilfe schuf 1961 die Fertigstellung der ersten Bahnunterführung in die-



NICHT NUR AUF DEM POLITISCHEN PARKETT stellt BM Purner seinen Mann, er versteht es auch, hart anzupacken. Foto: Hörhager

sem Bereich. Als BM seinerzeit den Bau dieser Unterführung angeregt hatte, war ihm von einem Gemeinderat „der Vogel“ gezeigt worden. Vom selben Gemeinderat fiel nach Fertigstellung der Ausschpruch: „Dafür hast Du die Ehrenbürger-schaft verdient“.

Stolz ist BM Purner, daß in Terfens immer sachbezogene Politik jeglichem Fraktionsdenken (und zwar in politischer wie in geographischer Hinsicht) vorgezogen wurde, obwohl die geographische Aufteilung des Ortes (Dorf, Neutर्फens, Umlberg, Vomperbach) dafür geradezu verlockend würden. Speziell die Infrastruktur machte und macht der finanzschwachen Gemeinde zu schaffen. Ver-

fügt der 1500 Einwohner zählende Ort durch die räumliche Streuung doch über zwei Schulen, zwei Kirchen, zwei Kindergärten, zwei Friedhöfe usw. Als Ausgleich für die damit verbundenen Sorgen hat BM Purner mehrere Rezepte. Eines ist Arbeit. Arbeit in der Gemeinde und Arbeit am heimatischen Anwesen, das er seit Jugend an selbst bewirtschaftet. Nur mit wenigen Ausnahmen ist er täglich im Stall anzutreffen. Daß das Gut „Schritzerhof“ heißt, gibt (zufällig) den Hinweis auf ein anderes Hobby. Der Bürgermeister (immerhin findet sich in der Ahnenreihe ein Giner) schnitzt und malt, kommt allerdings zu seinem Leidwesen viel zu selten dazu.